



ORDEN POUR LE MÉRITE
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

Übergabe des Ordenszeichens durch den Ordenskanzler an

KARL RAHNER

in der Westfälischen Wilhelms-Universität, Münster
am 23. Juni 1970

Der Rektor der Universität, Prof. Dr. med. H. Rollhäuser hatte den Prorektor, Prof. Dr. B. Kötting, die Altrektoren Predöhl und Ritter, die Dekane aller Fakultäten und die Mitglieder der Katholisch-Theologischen Fakultät sowie Freunde des zu Ehrenden in den großen Sitzungssaal des Schlosses gebeten.

Der Ordenskanzler dankte dem Rektor für den Rahmen, den er für die Übergabe des Ordenszeichens vorbereitet hatte, und skizzierte dessen Geschichte und Bedeutung. Er verlas dann die Laudatio, die von dem Mitglied des Ordens, dem evangelischen Theologen Gerhard v. Rad, aufgesetzt worden war und zur allgemeinen Billigung des Wahlvorschlages geführt hatte :

»Herr Professor Dr. Karl Rahner S. J. ist einer der produktivsten, ideenreichsten und angesehensten Vertreter der katholischen Theologie. Dank einer genauen Kenntnis der neueren Philosophie (1934-36 Studium der Philosophie bei Heidegger) aber auch eines regen Austauschs mit der protestantischen Theologie fächert seine literarische Produktion zu imponierender Breite aus (16 Bände >Schriften zur Theologie<). Besonders hervorgehoben werden muß sein Einfluß in den theologischen Beratungen des Zweiten Vatikanischen Konzils. Seine Stimme wird aber weit über den Bereich der katholischen Theologie hinaus gehört.«

Der Ordenskanzler erläuterte, daß Herrn Rahner jetzt im Kapitel die Stelle zufalle, die Herr Bultmann bis zum Inkrafttreten seiner Altmitgliedschaft innegehabt hat; dieser habe die Lücke ausgefüllt, die durch den Tod von Romano Guardini gerissen worden sei. Eines Tages würde Herrn Rahner das Ordenszeichen zufallen, auf dessen Rückseite des Ordens beide Namen eingraviert seien – zunächst werde ihm ein Ordenszeichen ohne Namen ausgehändigt.

Nachdem dies geschehen war, brachte der Ordenskanzler zum Ausdruck, welche persönliche Freude es für ihn bedeute, daß ihm von Amtswegen die Durchführung dieser Ehrung zugefallen sei. In Kürze werde ein Band mit gesammelten Aufsätzen erscheinen, der fünf Katholiken gewidmet sei: zwei Lebenden,

mit denen ihn Freundschaft verbinde, und drei schon Verstorbenen, mit denen er wissenschaftlichen Austausch gepflogen habe. Er verlas dann Worte, die er an Joseph Lortz bei dessen 80. Geburtstag gerichtet hatte, weil sie die Gedanken zum Ausdruck brachten, die ihn auch in dieser Feststunde beherrschten :

»Der von den Nationalsozialisten mit gemeinen Praktiken durchgeführte Kampf gegen die christliche Kirche hat die beiden Konfessionen, die in gleicher Weise angegriffen wurden, einander angenähert, auf beiden Seiten das Bewußtsein wachgerufen: Wir sind zwar verschieden, aber gehören doch zusammen! Die Erörterungen des letzten Vatikanischen Konzils, die auf diesem Wege weiterführten, sind daher im protestantischen Lager sicherlich mit der gleichen Anteilnahme verfolgt worden wie im katholischen.

Sollen wir die Hoffnung hegen, daß einmal eine >Una Sancta< die beiden Konfessionen zusammenschließt? Meine von den Nationalsozialisten umgebrachte Schwägerin Elisabeth v. Thadden setzte sich mit Inbrunst für diesen Gedanken ein – ich widersprach ihr und machte geltend, daß wir dadurch der Kraft beraubt würden, uns in der modernen Welt zu behaupten. Reisen in Süd- und Nordamerika, im Balkan und in Asien haben mich inzwischen in dieser Überzeugung bestärkt. Denn auf ihnen bin ich eines erschreckenden Vorgangs durch Augenschein gewahr geworden, dem man die Überschrift geben kann : >Das Verkümmern der Weltreligionen<. Von ihm sind bedroht die Orthodoxe Kirche, der Islam, der Hinduismus, der Buddhismus – Ostasien kenne ich nicht aus eigener Anschauung, aber es bildet (soweit ich das beurteilen kann) keine Ausnahme. Unbestreitbar ist, daß überall Regenerationsbestrebungen im Gange sind, um diesen Vorgang aufzuhalten, um womöglich neues Leben zu entfachen. Was wird das Ergebnis sein? Gesamtbelebungen oder Bildung neuer Sekten oder Konventikel, denen die Menge nicht folgt? Hoffen wir, daß die Zukunft meine pessimistische Feststellung widerlegt! Kein Gebiet ist ja gleich unberechenbar wie das religiöse, dessen Geschichte bestimmt war und bleibt durch Reformatoren und Stifter neuer Bekenntnisse. So unsicher nun alle Prognosen sein mögen – die eine dünkt mich nicht vermessen : auch in hundert Jahren werden sowohl die katholische als auch die protestantische, auf Luther und Calvin sich berufende Konfession lebendig sein.

Weshalb? Weil Luther nicht nur seine Erben gezwungen hat, sich mit den geistigen Bewegungen seiner und der auf ihn folgenden Zeiten, mit Humanismus, Pietismus, Aufklärung, Romantik, Positivismus bis zu den heutigen geistigen Strömungen auseinanderzusetzen, sondern auch die katholische Kirche.

Zu den Beschlüssen in Trient wäre es wohl nicht gekommen, wenn Luther nicht gewesen wäre. So könnte man fortführen bis zum letzten Vatikanischen Konzil. Luther hat ihnen, den Katholiken, hat uns, den Reformierten und den Lutherischen, einen Dorn ins Fleisch gedrückt, der uns alle zwingt, jeweils die Welt zu >verkräften<, wie sie sich darbietet, weil sonst das Gegenlager die bessere Antwort auf die aktuellen Fragen und die sozialen Nöte zu geben vermag. Sie und wir sind daher gleichermaßen gezwungen, jeweils das Allerneueste geistig zu verarbeiten, d. h. >modern< zu bleiben. Fänden wir uns in einer >Una Sancta< zusammen, würde diese für beide Lager fruchtbare Spannung wegfallen, würde das jene Gefahr einer Verkrustung heraufbeschwören, die sich in der übrigen Welt abzeichnet. Nein! Respektieren wir uns gegenseitig, bemühen wir uns ständig um wechselseitiges Verstehen; aber belassen wir es bei dem Gegensatz, der nun einmal seit über vier Jahrhunderten zwischen uns besteht, machen wir ihn fruchtbar! Dann behalten wir die Chance, daß sowohl die Katholiken als auch die Protestanten in dem drohenden Verkümmern der Weltreligionen eine Ausnahme bilden.«

Herr RAHNER verlas darauf folgende Antwort:

Sehr verehrter Herr Ordenskanzler, Magnifizenz,
verehrte Herren Kollegen !

Der Orden »Pour le mérite für Wissenschaften und Künste« scheint mir ein Repräsentant und ein Symbol zu sein für die Einheit des Geistes in Deutschland; eine Einheit, die sowohl die eine Zeit des Geistes, die sich in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auslegt, also die Kontinuität der geistigen Bewegung von der Vergangenheit in die Zukunft bewahrt, als auch eine letzte Einheit zwischen Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften und Künsten. Die Kontinuität des Geistes in der Zeit gilt es zu wahren, sowohl weil man der Beliebigkeit der Gegenwart und der Zukunft nur dann nicht verfällt, wenn man einen kritischen Maßstab aus der Überlieferung mitbringt, als auch weil man das Erbe der Vergangenheit nur bewahrt, wenn man es verwandelt in die Zukunft mitnimmt. Die Einheit des Geistes unter den Wissenschaften und Künsten ist zu wahren, so sehr sie sich immer wandelt und in neuer Gestalt zu verwirklichen ist, weil der Mensch eben doch einer ist, mit einer Freiheit und mit einer Verantwortung, so daß sich vor einem einzigen Richterstuhl alle Wissenschaften und alle Künste gemein-

sam zu verantworten haben. Dieser doppelten Einheit dient auf seine Weise der Orden »Pour le mérite für Wissenschaften und Künste«. Von diesem Dienst her, meine ich, hat auch der Theologe in diesem Orden seinen Platz und seine Aufgabe, und wäre es auch nur die, vor einer falschen, verabsolutierenden Vergötzung irgendeiner solchen einzelnen Wissenschaft und einzelnen Kunst zu warnen und so immer wieder – natürlich mit vielen anderen zusammen und in Selbstkritik sich selbst gegenüber – jene freie Offenheit zu erkämpfen, in der allein der Mensch, seine Wissenschaft und seine Künste leben können. Sie, Herr Kanzler, und das Kapitel des Ordens haben mich in Ihre Reihen aufgenommen. Ich würdige diese hohe Ehre und auch die Pflicht, die damit gegeben ist. Daß diese Pflicht doch auch wieder einfach die ist, die einem Lehrer an einer deutschen Universität auferlegt ist, macht es mir leichter, diese Ehre anzunehmen. Daß ich als katholischer Theologe neben dem großen evangelischen Theologen Gerhard von Rad diesem Orden angehören kann, daß mich diese Auszeichnung dazu noch in besonderer Weise mit Romano Guardini und mit Rudolf Bultmann verbindet, betrachte ich ebenso als Ehre und als eine ganz eigentümliche Freude.

Die Westfälische Wilhelms-Universität Münster hat mich noch in späten Jahren der Gemeinschaft ihrer Lehrer inkorporiert. Vielleicht darf ich diese Ehrung auch als eine solche dieser Universität und als ein Zeichen meiner Dankbarkeit ihr gegenüber betrachten. Ich danke Ihnen, Herr Kanzler, dafür, daß Sie hierher gekommen sind, ich danke dem ganzen Ordenskapitel und allen seinen Mitgliedern und schließlich auch Ihnen, Magnifizenz, dafür, daß diese Feier auf dem Boden der Universität stattfinden konnte. Meinen herzlichen Dank sage ich auch Ihnen, verehrte Herren Kollegen, dafür, daß Sie durch Ihre Anwesenheit jene Verbundenheit der Lehrer einer Hohen Schule bezeugten, die heute mehr als je sinnvoll und notwendig ist.

Nachdem Herr Bultmann den Text der in Münster gewechselten Worte zur Kenntnis genommen hatte, schrieb er dem Ordenskanzler (Marburg, 21. Juli 1970) :

»... Ich brauche kaum zu sagen, daß ich die Worte des Kanzlers mit Freude und voller Zustimmung gelesen habe, wie auch die Antwort, die Herr Rahner Ihren Worten gegeben hat. Die Hoffnung, daß sich die protestantische und die katholische Konfession zu einer >Una Sancta< zusammen schließen werden,

halte ich wie Sie für eine Illusion. Sie haben gewiß recht darin, daß alle Konfessionen und Religionen die Welt >verkräften< müssen, wie sie sich darbietet, also, wie Sie schreiben, das Aller-neuste geistig verarbeiten müssen. Die Unterschiede und Spannungen können und sollen gerade fruchtbar werden. Es gilt, einander zu verstehen und sich geistig zu respektieren. Ich möchte hinzufügen: es gilt im ständigen Dialog zu bleiben. Eben das ist auch das hohe Ziel des Ordens pour le mérite, wie es in der Kapitelsitzung im Juni demonstriert worden ist.«

Diese Zeilen werden mit der Erlaubnis des Absenders angefügt, weil sie den in Münster geführten Dialog würdig abschließen und zugleich den Weg nach vorne öffnen.